

Le Corbusier. La planète comme chantier [Jean-Louis Cohen] ; Le Corbusier : choix de lettres. Sélection, introduction et notes par Jean Jenge [Jean Jenge] ; Urbanism and utopia : Le Corbusier from regional syndicalism to Vichy [Mary Caroline McLeod]

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **93 (2006)**

Heft 3: **Zaha Hadid et cetera**

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Le Corbusier: neue Enthüllungen

Zum Buch von Jean-Louis Cohen

Le Corbusier, «l'archi nazi?» (Hebdo, 30. Okt. 2005) – sensationelle Enthüllungen schienen sich hinter solchen und ähnlichen Meldungen zu verbergen. Der vierzigste Jahrestag von Le Corbusiers Tod schien der Westschweizer Hauszeitschrift des SIA der geeignete Zeitpunkt zu sein, Le Corbusiers Verstrickungen mit dem Vichy-Regime «aufzudecken» («Le Corbusier à Vichy», Tracés 11, 2005). Später verstieg sich Daniel de Roulet, der Verfasser dieser Postille, gar zur Forderung, die Schweizerische Nationalbank solle die Zehnfrankennote einstampfen. Nachdem wieder Ruhe eingeleitet ist, mag man sich fragen, was alarmierender ist: der Nazi-Vorwurf als solcher oder die Tatsache der beträchtlichen öffentlichen Gelassenheit in Anbetracht solcher Hiobsbotschaften...

In der Tat: Warum soll ein Schweizer Architekt in Paris die Weltlage in den Jahren des Zweiten Weltkrieges anders oder vernünftiger einschät-

zen, als es damals ein beträchtlicher Teil seiner Landsleute tat, sowie ein Teil der Regierung seines Landes (von der Nationalbank selbst und ihrem sauren Gold einmal zu schweigen)? Ausserdem: Um den Tatbestand «Nazi-Architekt» zu erfüllen, braucht es die entsprechenden Aufträge und seitens der Architekten und Künstler die Bereitschaft zum ästhetischen Kompromiss mit der Staatsmacht. Die Aufträge blieben bekanntlich im vorliegenden Fall auf ganzer Linie aus, wohl auch wegen der geringen Neigung dieses Architekten zum Kompromiss. Mussolini dachte nicht daran, den Ambassador der Architekturmoderne zu der gewünschten privaten Diapäsentation zu empfangen, und Vichy's Premier Pétain liess den Architekten zwar während achtzehn Monaten in Vichy tribulieren, erteilte ihm jedoch keinerlei Kompetenzen. Im Juli 1942 zog er auch wieder von dannen: «Adieux, liebes beschissenes Vichy! Ich schüttle den Staub von meinen Stiefeln bis zum letzten Körnchen.»

Gerade das ist ihm freilich nicht ganz gelungen, wie sich jetzt zeigt. Aussprüche wie der folgende wären vielleicht besser unterblieben: «Hitler peut couronner sa vie par une oeuvre grandiose: l'aménagement de l'Europe.» Das Wort ist leider

authentisch. Oder zum Glück? – mindestens insofern, als es ja auch den diesem Architekten eigenen sardonischen Zynismus durchschimmern lässt...

Nicht, dass gewisse weltpolitische Einschätzungen und nicht wenige antisemitische Ausrutungen dieses kaum zu bremsenden Briefeschreibers dadurch, dass sie längst veröffentlicht waren (unter anderem in einer von Jean Jenger betreuten Auswahl von Korrespondenzen, 2002), und dadurch, dass sie von der Corbusier-Forschung seit Langem aufgearbeitet sind (was Vichy anbelangt etwa durch Mary McLeod) weniger fatal wären. Und noch weniger ist sein schamloser politischer Opportunismus dadurch, dass eine solche Haltung in seinem Herkunftsland Staatsräson war (und unter dem Titel «Neutralität» weiterhin ist) keineswegs moralisch über jeden Zweifel erhaben. Architektur und Städtebau, so, wie sie von Le Corbusier gedacht wurden, hatten immer die autoritär durchgreifende Obrigkeit zur Voraussetzung, und ein beträchtlich unkritisches Vertrauen in die Güte und Selbstlosigkeit von Vätern Zentralstaat. Hinter alledem verbirgt sich die Corbusier'sche Variante des helvetischen «Unbehagens im Kleinstaat», ein spezifisch

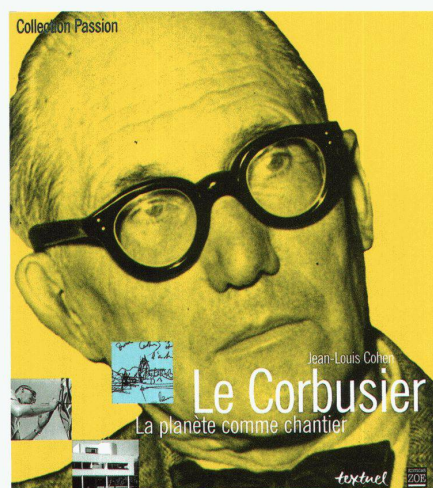


Bild: Keystone, in Jean-Louis Cohens Buch abgebildet auf S. 89.

Buchumschlag und Innenseiten, Le Corbusier in Milano, 1951

schweizerischer Demokratieverdross und, damit gepaart, eine Versuchung zur Grösse, wie sie nicht wenige Schweizer Intellektuelle von Conrad Ferdinand Meyer bis hin zu Max Frisch über kürzere oder längere Zeit befallen hat. Und die für den Architekten und Urbanisten, der sich Paris zur Plattform gewählt hatte, um weltweit bauen zu können, besonders akut war.

Le Corbusier verstand sich als «technicien» und wäre um der Realisierung seiner Ideen willen bereit gewesen, fast jeden Pakt mit dem Teufel zu schliessen. Nicht anders als die ebenfalls neutralen Munitionslieferanten aus Oerlikon. Das macht aus den Bankiers, Unternehmern und Industriekapitänen, deren Gesellschaft er sein Leben lang suchte (von Raoul La Roche über Gabriel Voisin, Henri Frugès, Tomàs Bat'a, John D. Rockefeller bis hin zu Raoul Dautry und Adriano Olivetti) noch keine Räuberbande und aus seinem wichtigsten Bauherrn, Jawaharlal Nehru in Indien auch keinen asiatischen Hitler. Zum Paradox Le Corbusier gehört die Tatsache, dass seine autoritären politischen Neigungen gerade im Umfeld autoritärer Regimes in der Alten und Neuen Welt in erster Linie Misstrauen weckten, während die Mehrheit seiner Bauherrn zum Milieu einer aufgeklärten industriellen Elite gehörte und seine Mitarbeiter fast alle links engagiert waren – gerade die engsten unter ihnen wie Pierre Jeanneret und Charlotte Perriand.

Komplexe Zusammenhänge

Jean-Louis Cohens neue, französischsprachige Le Corbusier-Biografie gibt eine Fülle von Einsichten zu diesen komplexen Zusammenhängen. Sie wählt abwechselnd eine höchst private und eine weit ausholend ideengeschichtliche Optik, kreist Biografie und Werk anhand von Le Corbusiers Kommentaren über sich selbst ein, wie man sie etwa in den zahllosen Briefen an die Mutter findet, und dann wieder anhand von Passagen aus Nietzsches «Also sprach Zarathustra» oder aus der «Fröhlichen Wissenschaft», die Le Corbusier seinem Elefantengedächtnis einverleibt hatte. Vor allem aber wagt es Cohen seit Langem als Erster,



Le Corbusier beim Kontrabassspiel, als gerade das Modell des Sowjetpalastes enthüllt wird – Ingenieurform im Raum der Synästhesie, und auch eine Antwort auf den Galerietrakt des Hauses Raoul La Roche in Paris

Le Corbusier als Person gegenüberzutreten und ihm das Mass zu nehmen – ohne Polemik, aber nicht ohne Schalk – statt sich mit dumpfem Strandgutsammeln zu begnügen.

Tatsächlich ist ja Le Corbusier kein unbeschriebenes Blatt. Mit einer phänomenalen Neugier ausgestattet, jedoch zum ewigen Besserwissen verurteilt, mit einem genialen Scharfblick die Realität seiner Welt und seiner Zeit mit allen denkbaren Instrumenten der Kunst und der Wissenschaft ins Visier nehmend, genial in seinen ästhetischen und verbalen Diagnosen, jedoch unerträglich und menschenverachtend in allzu vielen von seinen Pauschaltherapien (speziell im Sektor Städtebau) erweist er sich noch über seinen Tod hinaus als ein Tyrann mit seinem uferlosen Nachlass. Dieser zwingt inzwischen die dritte Generation von geduldigen Forschern in die Knie... Die Anzahl der Monat für Monat erscheinenden Publikationen ist entsprechend erdrückend und eine Quelle der Entmutigung gerade für jene, die trotzdem oder gerade deshalb noch nicht müde werden, in diesem Weinberg herumzustöbern... Denn hinter jedem neu aufgelegten Buch dieses Homme de lettres (34 Titel!) lauern fünf nie vollendete Buchprojekte, die nach der posthumen Veröffentlichung rufen. (Gerade unlängst hat Cohen wieder ein solches aus der Zeit des Ersten Weltkrieges entdeckt). Und hinter jeder neu veröffentlichten Korrespondenz lauert eine weitere Hundertschaft von noch unveröffentlichten Briefen (insgesamt sind es deren etwa 7000). Und hinter jedem gemalten Bild ein Stapel noch unveröffentlichter Skizzen, usw.. Die Maschine der Aufarbeitung rollt, und so kommt es, dass die 32 Bände des in Buchform publizierten Planarchivs (Garland, 1982–1984) in Anbetracht der heute

im Gang befindlichen Digitalisierung desselben Archivs bereits zum Schrott gelegt werden müssen.

In Anbetracht dieser scheinbar unabwendbaren Informations-Implosion eignet einem Buch wie dem vorliegenden etwas Erlösendes. Statt der Quellensammlung, deren Anspruch auf Vollständigkeit zwangsläufig fiktiv ist, bietet es griffig strukturierte und sportlich knapp formulierte Information. Und dies kombiniert mit einem attraktiv wie für eine Soirée der Ballets russes montierten Illustrationsapparat, in dem auch der Connaisseur auf nicht wenige Trouvaillen stösst – unauffällig eingestreut zwischen den kanonischen Bildreferenzen dieser abenteuerlichen Vita (Achtung: aufgrund der Druckqualität nur bedingt zum Scannen geeignet). Zum Beispiel: das Doppelbild von Auguste und Gustave Perret auf dem Dach des Immeuble an der Rue Franklin, mit Violine und Handharmonika. Oder Ozenfant beim Jux in den Kapitولينischen Museen in Rom, 1921. Oder gewisse Einblicke in den privaten Giftschrank der Aktfotos. Oder aber das Bild der Enthüllung des Modells des Sowjetpalasts in Moskau, 1931, das den nicht kurierbaren Komödianten Le Corbusier beim Kontrabassspiel zeigt und so die Ingenieurform des Palais des Soviets in den Raum der Synästhesie projiziert – als eine Fortsetzung früherer musikantischer Spässe. Und als eine Antwort auf den Galerietrakt des Hauses Raoul La Roche in Paris mit seiner puristischen, dem Resonanzkörper einer Gitarre nachempfundenen Volumetrie.

Es ist ein köstliches Buch und in seiner Fokussierung auf die Vita mit ihren privaten und politischen (nicht allerdings den ökonomischen) Verstrickungen ein Résumé von alledem, was einem das «Euvre complète» vorenthält und was Jean

Petit in seinem «Le Corbusier lui-même» (1970) lediglich als wirres Durcheinander ausbreitet. Der knappe Text verrät den illusionslosen Scharfblick des mit den Falten dieser widersprüchlichen Vita präzise vertrauten Autors und erhellt das Bekannte mit gallischem Wortwitz. So etwa wenn vom «antisémitisme natif» des Jurassiers die Rede ist, oder wenn das Pseudonym «Le Corbusier» etymologisch (und in Analogie zu Le Fauconnier) als «Rabenjäger» gedeutet oder Yvonne Gallis, die Gefährtin des Architekten, etwas despektierlich als «belle plante méridionale» apostrophiert wird. Nicht, dass in Anbetracht des Anekdotischen das, worauf es in der Architektur und in der Kunst ankommt – und was aus Le Corbusier den zu-

gleich präzisen und exzentrischen Formschöpfer macht, der er war – völlig aus dem Auge verloren würde. Unvermeidlich gibt es auch einzelne Schnitzer (die in Wien nach Möbeln von Hoffmann angefertigten Skizzen stammen nicht von L'Eplattenier, sondern von Jeanneret selbst). Und natürlich hätte man gern ab und zu einen präzisen Quellenhinweis, was allerdings in dieser Buchreihe («grand public»...) nicht vorgesehen ist. Zum Beispiel zu den beiden in der Einleitung zitierten Kurzporträts von Léger und Duchamp, die ziemlich präzise den Rahmen von Cohens Projekt abstecken.

Léger über Le Corbusier: «Plötzlich sah ich ein aussergewöhnliches mobiles Objekt unter ei-

ner Melone auf mich zukommen, sehr steif, mit Brille und einem schwarzen Pardessus. Das Objekt bewegte sich mittels eines Fahrrads, nicht ohne in skrupulöser Weise den Gesetzen der Perspektive zu gehorchen.»

Dagegen Duchamps grausame Psychoanalyse des Architekten (oder der modernen Architektur überhaupt?): «Ein Fall von verfrühter, als mentaler Koitus sublimierter maskuliner Menopause.»

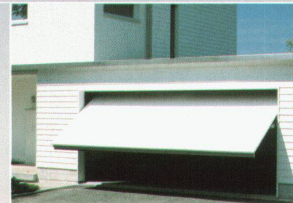
Stanislaus von Moos

Le Corbusier: la planète comme chantier, Jean-Louis Cohen. Paris [etc.], Ed. Textuel, 2005.

Le Corbusier – choix de lettres, sélection, introd. et notes par Jean Jenger. Basel, Birkhäuser Éditions d'Architecture, 2002.

Urbanism and utopia, Le Corbusier from regional syndicalism to Vichy, Mary Caroline McLeod. Princeton University, 1985.

Innovation und Hightech im Aussenbereich



Hartmann öffnet Ihnen Tür und Tor: automatische Garagentore



**Hartmann bietet Lebensqualität
Sonne- und Wetterschutz**



Hartmann setzt visionäre Architektur um



HARTMANN + CO AG/SA
Storen-, Tor- und Metallbau
Längfeldweg 99 / PF 8462
2500 Biel-Bienne 8

Tel. 032 346 11 11
Fax 032 346 11 12
info@hartmanncoag.ch
www.hartmanncoag.ch

**Hartmann ist immer für Sie
da: auch bei Service und
Reparaturen**